

„Ich fange wieder von vorne an“

der **Augenarzt**
Informationen aus erster Hand

Interview mit
Dr. M. Beer

Der Tsunami knapp entronnen – Praxis zerstört

Nach mehreren Urlaubsaufenthalten in Sri Lanka beschloß die Augenärztin Dr. Miriam Beer aus Konstanz vor zwei Jahren, in dem kleinen Ort Tangalle für die singhalesische Fischer-Bevölkerung eine Praxis zu eröffnen, in der sie selbst mehrmals im Jahr arbeitete. Als die Tsunami am 26.12.2004 die Küste erreichte, befand sich M. Beer gerade dort im Einsatz. Sie selbst hat überlebt, die Praxis wurde durch die Flutwelle zerstört. Dr. Ulf Niederstadt, der mit Dr. Miriam Beer in Konstanz eine Gemeinschaftspraxis betreibt, sprach mit seiner Kollegin über ihre Eindrücke von der Flutkatastrophe und die Arbeit in Sri Lanka.



Dr. Miriam Beer

DER AUGENARZT: Hallo Miriam, schön daß Du – wenn auch mit Blessuren – wieder hier bist. Wie fühlst Du Dich ?

M. BEER: Einerseits bin ich froh, überhaupt noch da zu sein, andererseits wäre es mir lieb, ich könnte dort vor Ort helfen, wo die Not jetzt am größten ist.

DER AUGENARZT: Was hat Dich denn überhaupt an den Ort der Katastrophe gebracht?

M. BEER: Zunächst einmal wollte ich im Urlaub dem zunehmenden bürokratischen Streß unserer deutschen Medizin entfliehen. Dort lernte ich dieses Paradies von der anderen – von der ärmeren Seite – kennen. Kinder

ohne ausreichende Bekleidung, Schulen ohne die nötigste Ausstattung wie Schulbücher, Papier, Kugelschreiber, adäquaten Unterricht und Erwachsene ohne Job, ohne Zähne, ohne Brillen.

DER AUGENARZT: Wann hast Du realisiert, daß man von Deutschland aus an den Umständen etwas ändern kann?

M. BEER: Vor gut 2 Jahren, im Rahmen meines dritten Aufenthaltes in Unawatuna. Dort sah ich Brillengestelle in einem Karton im Guesthouse "Flower Garden". Auf meine Frage, was man damit vorhabe, sagte mir Sassi, der Besitzer, daß sie für die armen Leute bestimmt seien. So erfuhr ich, daß die Bevölkerung zwar

eine kostenlose medizinische Versorgung genießt, aber keine Brillen erhält.

DER AUGENARZT: Klingt, als ob Ulla Schmidt dort auch Eindrücke gesammelt hat – aber was sollen Fassungen ohne Gläser?

M. BEER: Menschen, die sich den Luxus von 200 Rupien (ca. 2 Euro) für Gläser leisten können, erhalten so eine komplette Brille. Den anderen spendiert Sassi auch die Gläser dazu.

DER AUGENARZT: Nun wurdest Du ja von der Katastrophe in Tangalle erwischt. Wie kamst Du denn dorthin?

M. BEER: Ich beschloß nach diesen Eindrücken, eine Praxis für die Ärmsten zu gründen. Als Ort wählte ich Tangalle. Hier findet kaum ein Tourist hin. Die Leute leben ausschließlich vom Fischfang. Sie profitierten nicht wie die anderen Regionen vom Tourismus in diesem landschaftlichen Paradies.

DER AUGENARZT: Wie spielte sich denn die Ophthalmologie in Tangalle vor dem Unglück ab?

M. BEER: Anfangs mit sehr einfachen Mitteln: Die im Koffer mitgebrachte Visustafel stand auf einem Stuhl in zirka 5 m Abstand – geschätzt, denn es gab kein Metermaß. Mit Meßbrillen aus unserer Praxis und Gläserkasten wurde refraktioniert. IOD-Messungen machten wir mit dem Tonopen, den wir sonst



Refraktion auf der Terrasse. Das Meer ist nah und friedlich...



Dr. M. Beer mit jungen singhalesischen Patienten



Der von M. Beer gegründete „Augenlicht für Ceylon e.V.“ gibt Kleidung aus

für Krankenbesuche verwendeten. Alle diese Gerätschaften haben die Fluten mitgenommen.

DER AUGENARZT: Wie hast Du denn die Patienten medizinisch und optisch versorgt?

M. BEER: Die Medikamente habe ich zum Teil aus unserer Praxis und von hilfreichen

Pharmareferenten erhalten. Die erforderlichen Brillen hat mir ein Brillenglaserhersteller gespendet und von zwei Konstanzener Optikern habe ich auch Fassungen und Sonnenbrillen erhalten.

DER AUGENARZT: Wie oft pro Jahr hattest Du denn Gelegenheit, Deinen Schützlingen zu helfen?

M. BEER: Ungefähr fünfmal im Jahr konnte ich für 2-3 Wochen den Niederungen der GKV entfliehen und meinen dankbaren singhalesischen Patienten helfen.

DER AUGENARZT: Gibt es einen Unterschied bei der augenärztlichen Behandlung hier und dort?

M. BEER: Natürlich, die Patienten in Tangalle warten gerne, weil sie unsere ärztliche Hilfe

sehr schätzen und belohnen uns mit ihrem Lächeln, wenn sie plötzlich wieder lesen können. Es gibt keinerlei Administration, die uns bei unserer ärztlichen Tätigkeit behindert.

DER AUGENARZT: Erzähl mir vom 26.12.2004: Wie hast Du diesen Tag erlebt?

M. BEER: Das war der schlimmste Tag in meinem Leben. Ich frühstückte auf der Terrasse

des Guest House. Plötzlich gab es Wellen bis auf die Terrasse. Ich versuchte durch die Küche dem Wasser zu entfliehen, als mich dort eine umfallende Kühlschrank/Gefrierkombination unter sich begrub. Ihm folgte die Hauswand in Zeitlupe, und um meinen

Hals schlang sich unter Wasser der Schlauch einer Propangasflasche. Befreiung brachte erst die

nächste 10 m hohe Welle, die das gesamte Lokal wegschwemmte. Nach einer langen Zeit unter Wasser fand ich mich in 3 Metern Höhe auf einer Mangrove – ohne Brille, nur noch mit Bikini bekleidet – wieder. Diesen Baum habe ich umklammert.

DER AUGENARZT: Wie bist Du von dort in Sicherheit gekommen?

M. BEER: Zum Glück saß drei Bäume weiter ein singhalesischer Angestellter des Guest House. Er bemerkte mich und half mir, weil ich ja mit meinen - 4,5 dpt etwas orientierungslos war. Außerdem hatte ich mein rechtes Bein verletzt, eine sehr tiefe und schmerzhaftes Fleischwunde fand sich an meinem rechten Ober- und Unterschenkel. Ranil, der Angestellte, brachte mich

zunächst durch den Schlamm auf die nächste Straße. Dort bekam ich Kleidung

und ein Hemd als Verbandsmaterial.

DER AUGENARZT: Wie wurdest Du dann medizinisch versorgt?

M. BEER: Im nächsten Krankenhaus, zu dem mich Ranil mit einem Moped brachte, wurde meine Wunde mit H₂O₂ ausgespült, ohne Anästhesie.

„Die Patienten in Tangalle belohnen uns mit ihrem Lächeln, wenn sie plötzlich wieder lesen können.“

„Der 26.12.2004 war der schlimmste Tag in meinem Leben. Plötzlich gab es Wellen bis auf die Terrasse ...“

DER AUGENARZT: Du wurdest doch im Apollo Hospital in Colombo operativ versorgt. Wie kamst Du dorthin?

M. BEER: Von Ranna, dem Ort der Erstversorgung, ging es mit der Ambulanz nach Ratnapura, einem Ort, wo eine Versorgung noch möglich war. Dort mußte ich mir eine Wundtoilette erkämpfen. Die Nacht verbrachte ich ohne Schmerzmittel auf einer Plastikmatratze. Um 7 Uhr morgens hatte es ein Helfer aus dem Guest House geschafft, mich mit einem Pritschenwagen aus dieser schrecklichen Klinik zu befreien und nach Colombo zu fahren.

DER AUGENARZT: Dort wurde operiert?

M. BEER: Zunächst wurde die Wunde unter Gabe von Analgetika gereinigt, am nächsten Tag wurde sie verschlossen – bis auf den Substanzdefekt am Unterschenkel, der noch fortbesteht.

DER AUGENARZT: Wie lange bist Du in der Klinik geblieben?

M. BEER: Nach 2 Tagen wurden zunächst wegen einer eitrigen Infektion ein Teil und dann die gesamten Fäden entfernt. Die Wunde wurde revidiert und nach 3 Tagen durfte ich

die Klinik verlassen. Bis dahin bestand die einzige Hilfe aus 1000 Rupien und etwas Wäsche vom Roten Kreuz Austria. Die deutsche Botschaft konnte hier angeblich nicht helfen.

Wie ich hörte, sei die deutsche Hilfe auch später nur extrem bürokratisch angefallen.

DER AUGENARZT: Wie sind froh, Dich wieder bei uns zu haben, aber was bringt Dir die Zukunft mit Deinem Projekt?

M. BEER: Ich fange wieder von vorne an. Die Welle hat alles, was wir aus unserer Praxis dorthin gebracht und aufgebaut haben, verschlungen. Wir stehen vor einem Nichts. Vorrang hat im Moment die Akuthilfe, danach können wir wieder darangehen, neue Gebäude zu errichten und mit Hilfe unserer Kollegen eine Praxis einzurichten. Später wird dann auch das Projekt von Augenoperationen wieder realisierbar werden.

DER AUGENARZT: Wie siehst Du die Hilfsbereitschaft unserer augenärztlichen Kollegen?

M. BEER: Ich bin überwältigt von der Resonanz und Spendenbereitschaft der Kollegen, die über den BVA und Facharzt.de von meinem Problem Kenntnis erhalten haben.

DER AUGENARZT: Wann geht es wieder in der Praxis hier los?

M. BEER: Ich denke in 2-3 Wochen werden meine Wunden soweit verheilt sein, daß an eine reguläre Tätigkeit wieder zu denken ist, aber den 26.12.2004 werde ich wohl nie vergessen.

DER AUGENARZT: Bist Du entmutigt?

M. BEER: Nein, dazu gehört mehr als diese Welle.

DER AUGENARZT: Danke, daß Du zu diesem Gespräch bereit warst. ■■■

Spenden für neue

„Praxis unter Palmen“

Unter der Internetadresse augenlicht-fuer-ceylon.de gibt es Informationen über die „Praxis unter Palmen“ in Tangalle. Wer Dr. Miriam Beer bei dem Wiederaufbau unterstützen möchte, kann auf folgende Konten spenden:

■ Spendenkonto 223 351 107,

Volksbank Konstanz, BLZ 692 910 00

■ Rotary Club Konstanz-Rheintor: Verein Rotary Hilfe, Konto-Nr. 226 226 001, Volksbank Konstanz
Bei beiden Konten ist sichergestellt, daß voll abzugsfähige Spendenbescheinigungen ausgestellt werden und daß das Geld direkt am Ort des Geschehens für den Neuaufbau einer „Augenpraxis“ verwendet wird.

*Wucht des Wassers: Was die Tsunami
von der Praxis übrig ließ...*